

Leserbrief zum Artikel von Jasmin Mirza: "Berufsausbildung für Frauen" in Südasien 4-5/94.

Sehr erfreut war ich, als ich beim Lesen der Südasienzeit-schrift Nr. 4-5/94 einen Bericht zur Berufsausbildung von Frauen in Pakistan entdeckte. Mehr noch habe ich mich ge-freut, als in diesem Bericht ein Projekt der deutschen Berufs-bildungshilfe beschrieben wurde - ein Projekt, in dem ich selbst drei Jahre gearbeitet habe. Enttäuscht war ich aller-dings über die undifferenzierten, einseitigen und in einigen Passagen auch falschen Darstellungen der Verfasserin.

Falsch ist die Behauptung von J. Mirza, daß die Ausbil-dungsprogramme des TTC Women Lahore auf der Basis deutscher Lehrpläne und sogar deutscher Lehrbücher entwik-kelt worden sind. Hätte sich die Verfasserin die Mühe ge-macht, deutsche Lehrpläne zu studieren, so müßte sie erkannt haben, daß es die Ausbildungsprogramme bzw. Ausbildungs-berufe des TTC Women in dieser Zusammensetzung in kei-nem deutschen Berufsfeld gibt!

Die Curricula für alle Ausbildungsprogramme werden un-ter Beteiligung von lokalen Fachleuten (z.B. Arbeitgebern, Berufsbildungsfachleuten) nach Markterfordernissen entwik-kelt. Da in vielen Beschäftigungssektoren der Markt in Paki-stan ausgesprochen heterogen ist, sind auch die Beiträge der dort beschäftigten Fachleute zu einem Curriculum un-terschiedlich und in einigen Fällen sogar widersprüchlich. Trotzdem wurde versucht, die unterschiedlichen Beiträge zu integrieren. Der in ihrer Kritik von der Verfasserin verwen-dete Begriff der 'westlichen Lehrinhalte' ist widersinnig, denn die Inhalte eines Curriculums werden nicht nach Him-melsrichtungen unterschieden. Als Orientierung für die Ent-wicklung von Ausbildungsprogrammen kann hier - neben der Berücksichtigung der besonderen Situation der Frauen - nur die verwendete Technik in der Arbeitswelt gelten.

Das im Beitrag von J. Mirza als ambitionistisches (neues) Ausbildungsprogramm bezeichnete 'mechanical drafting' ist genau das Gegenteil dessen, was die Verfasserin beschreibt - und aus diesem Grund auch gescheitert. Hier wurde ein Aus-bildungsprogramm aus den 'TTC for boys' - beschnitten um die praktische Ausbildungskomponente (Metallverarbeitung) - unverändert für die Ausbildung am TTC Women übernom-men. Die Absolventinnen konnten gar nicht besser sein als die männlichen Kollegen, mit denen sie auf dem Arbeits-markt in Konkurrenz traten.

In der Darstellung des TTC Women durch J. Mirza wird in keiner Weise der Projektcharakter des Vorhabens berück-sichtigt. Das TTC Women ist ein pakistanisch-deutsches Projekt. Ein Projekt versucht in der Regel, neue Wege zu gehen. In diesem Fall ist es neben der Berufsausbildung von Frauen auch der Aufbau und die Einführung neuer Ausbil-dungsgänge - solche, die nicht schon von Männern dominiert werden und die es bisher im Land auch noch nicht gibt. Das TTC Women gilt als Pilotprojekt für weitere Vorhaben in der Provinz und im Land.

Antwort der Autorin Jasmin Mirza:

Die Ausbildungsberufe des TTCW gibt es in Deutschland zwar nicht in ihrer jeweiligen Zusammensetzung. Die Lehr-pläne für die einzelnen Ausbildungsberufe werden jedoch von deutschen Fachkräften, bes. BerufsschullehrerInnen, die im TTCW arbeiten und in ihren Vorstellungen vom deutschen Berufsschulsystem ausgehen, konzipiert. Hierzu werden Lehrbücher, die für deutsche Berufsschulen entwickelt wur-den, verwendet.

Für die Ausrichtung der Berufsausbildung am westlichen

Frauenprojekte in Pakistan haben eine gewisse 'Eisbrecherfunktion' und der eigentliche Erfolg dieser Pro-jekte sollte nicht nach kurzer Zeit (ein Durchlauf des ersten Jahrganges) bewertet werden. Tatsache ist, daß gemessen an der Anzahl der Absolventinnen die eine Tätigkeit aufnehmen, das Projekt in den letzten Jahren immer erfolgreicher gewor-den ist.

Natürlich ist das Erreichte nicht gut genug und die eigentli-che Zielgruppe (Frauen mit zehnjähriger Schulbildung) ist noch nicht integriert.

Leider ist dies nicht ein Problem der Auswahl der richtigen Bewerberinnen - wie J. Mirza behauptet - sondern ein Man-gel an Bewerberinnen generell. Die elf Kommunikati-onselektronikerinnen des ersten Jahrganges, von denen, wie J. Mirza richtig beschreibt, nur eine der eigentlichen Ziel-gruppe angehört, waren die einzigen Bewerberinnen für die-sen Beruf! Wenn die Verfasserin fordert, daß Ausbildungsni-veau der TTC Women Programme an das Ausbildungsniveau der Bewerberinnen anzupassen, dann unterstellt sie indirekt, daß es für diese weniger qualifizierten Absolventinnen dann auch einen Bedarf und eine gesellschaftliche Akzeptanz für ihre Tätigkeit gibt. Leider fordert der Arbeitsmarkt in allen Berufsfeldern eine Mindestqualifikation von den Beschäftig-ten, die unbedingt erreicht werden muß.

Die Frage ist daher, durch welche Maßnahmen innerhalb der Ausbildung die Defizite der Schülerinnen kompensiert werden können? Die Ausbildungszeit von zwei Jahren reicht aus, um diesen Ausgleich zu schaffen. Sicherlich kommen den Lehrerinnen und ihren Qualitäten eine gewisse Schlüssel-rolle dabei zu.

Wenn Frauen in Pakistan Selbständigkeit und Unabhängig-keit erlangen sollen, dann muß Ihnen eine Berufsqualifikation vermittelt werden, mit der man auf dem Arbeitsmarkt Geld verdienen kann.

Daher sollten Ausbildungsvorhaben für Frauen in Pakistan meiner Meinung nach eine Strategie entwickeln, die ausge-richtet ist auf die Identifikation von Marktnischen, guter Ausbildungsqualität (Frauen müssen besser sein als Männer!) und gesellschaftliche Akzeptanz für die Ausbildungsberufe.

Diese Strategie in die Praxis umzusetzen ist die eigentliche Schwierigkeit. Als westlicher Ausländer im Land ist man immer der Gefahr ausgesetzt, vorschnelle Schlüsse zu ziehen. Der Arbeitsmarkt und die verwendete Technik sind so ver-schieden, wie die Fahrzeuge, die man im Verkehr auf den Straßen des Landes antrifft.

Generalisierungen fallen schwer. Die Probleme mit ihren Lösungen lassen sich nicht so leicht übertragen und es ist da-vor zu warnen, subjektive Erfahrungen oder in kurzer Zeit durchgeführte Befragungen als alleinige Quellen für allge-meingültige Aussagen zu verwenden.

Berufsausbildungssystem lassen sich mehrere Beispiele nen-nen: Zum einen orientiert sich der Lehrstoff einseitig an den Bedürfnissen des formellen Wirtschaftssektors. Der informelle Sektor in Pakistan, der in den Städten 70 Prozent aller Arbeitskräfte - und 75 Prozent der erwerbstätigen Frauen - absorbiert, wird dagegen völlig vernachlässigt. Im informel-len Sektor, in dem primär die weniger gebildeten, unterpri-vilegierten Bevölkerungsgruppen beschäftigt sind, herrschen ganz andere Arbeitsbedingungen vor - Arbeit und Improvisa-

tion mit einfachen Mitteln und Werkzeugen an Stelle von Ausbildung an modernen Anlagen -, auf die das TTCW nicht vorbereitet.

Zum anderen - und dieser Aspekt ist eng mit der einseitigen Orientierung der Berufsausbildung am formellen Wirtschaftssektor verknüpft - sind die Lehrinhalte nach dem Bildungsstandard von im westlichen Bildungssystem ausgebildeten Sekundarschülerinnen konzipiert, sie entsprechen also dem Ausbildungsniveau westlicher Berufsschulen. Ich habe bereits in meinem Artikel darauf hingewiesen, daß das Ausbildungsniveau von Sekundarschülerinnen in Pakistan wesentlich niedriger liegt als das westlicher Sekundarschülerinnen. Das heißt aber, daß unterprivilegierte Bevölkerungsgruppen, die vom TTCW profitieren sollten - Mädchen mit Sekundarabschluß und ohne zusätzliche Qualifikationen, die auf dem Arbeitsmarkt kaum Erwerbchancen haben -, von Berufsausbildung weitgehend ausgeschlossen bleiben, weil die Lehrinhalte für sie zu schwierig sind. Die Tatsache, daß 75 Prozent der Schülerinnen im TTCW das Abitur oder einen Collegeabschluß besitzen, ist ein Indiz dafür, daß die Lehrinhalte der Berufsausbildungsprogramme nicht nach dem Bildungshintergrund pakistanischer Sekundarschülerinnen entwickelt wurden.

Ferner resultiert die Einordnung der Büroberufe und technischen Berufe im mittleren Berufsspektrum, wie sie vom TTCW vorgenommen wurde - alle Ausbildungsberufe können theoretisch mit Sekundarabschluß erlernt werden -, aus der Übertragung westlicher Berufsausbildungs- und Arbeitsmarktstrukturen auf das pakistanische Bildungs- und Wirtschaftssystem. Die Berufe, für die das TTCW ausbildet, sind im westlichen Erwerbsektor im mittleren Berufsspektrum angesiedelt, nicht aber im pakistanischen Arbeitsmarkt. Während z.B. Büroberufe im westlichen Arbeitsmarkt von Sekundarschülerinnen erlernt und ausgeübt werden können, stellen in Pakistan Arbeitgeber nur Frauen mit College- oder Universitätsabschluß (mindestens Abitur) als Sekretärinnen ein. Es handelt sich bei den Büroberufen also um ein Berufsfeld, in dem in Pakistan nicht Sekundarschülerinnen, sondern Frauen mit höheren Qualifikationen anzutreffen sind. Technische Berufe werden dagegen häufig von Arbeitskräften ausgeübt, deren Ausbildungsniveau noch unter dem Sekundarabschluß liegt, und die im informellen Sektor ausgebildet bzw. angelehrt wurden. Hier liegt auch der Grund für die sehr niedrigen Löhne in den technischen Ausbildungsberufen, die in keinem Verhältnis zu den Löhnen der in einem Büroberuf ausgebildeten TTCW-Absolventinnen stehen. Die unterschiedlichen Lohnniveaus weisen darauf hin, daß Ausbildungsberufe, die vom TTCW als gleichwertig eingestuft wurden, im pakistanischen Arbeitsmarkt unterschiedlich bewertet und entlohnt werden. Als Folge dessen stimmen die niedrigen Einkommen in den technischen Ausbildungsberufen oft nicht mit den Erwartungen überein, die die Schülerinnen aufgrund ihrer langjährigen Schulausbildung entwickelt haben und verhindern das Entstehen langfristiger Berufsperspektiven.

Aus den genannten Gründen ist es auch nicht widersinnig, von "westlichen" Lehrinhalten zu sprechen. In der entwicklungspolitischen Diskussion ist es seit langem unumstritten, daß die Krise des Bildungssystems in Entwicklungsländern zu einem großen Teil auf die unreflektierte Übertragung westlicher Bildungsstrukturen zurückzuführen ist, die weder gesellschaftlich verankert, noch für die jeweilige Wirtschaft angemessen sind. Dieses Problem findet sich in Pakistan natürlich nicht nur bei den Berufsausbildungsinstitutionen für Frauen sondern hat zur Marginalisierung des gesamten Berufsausbildungssystems geführt, worauf ich bereits an anderer Stelle ausführlicher eingegangen bin ('Südasiens', 1-2/1994). Ich möchte hier lediglich aus zwei Veröffentlichungen zitieren, die ebenfalls die von mir verwendete, angeblich "widersinnige"

Terminologie gebrauchen: "Die Bildungssysteme (in Entwicklungsländern, J.M.) sind bislang an der Vorstellung westlicher Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme orientiert. ... Bei der Bildungsplanung und Bildungszusammenarbeit ging man von den Standardmaßnahmen aus dem Kontext der Industrieländer aus." (Eckhard Deutscher, Krise der Bildung - Ein globales Entwicklungsproblem, in: Entwicklung und Zusammenarbeit, 7/1994, S.164-166).

"Durch die Bildungshilfe aus Industrieländern werden vielfach auf Wunsch der Empfänger - westliche Modelle importiert, die aber nur dann halbwegs funktionieren, wenn an vorhandene Strukturen angeknüpft und eine längerfristige Finanzierung gesichert ist." (Wolfgang Karcher/Gottfried Mergner, Lernen im informellen Sektor. Staatliche Schulsysteme in der Krise, in: Entwicklung und Zusammenarbeit, 7/1994, S.168-170).

Ähnliche Aussagen lassen sich auch in den Veröffentlichungen des Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) nachlesen (siehe BMZ aktuell, Januar 1993). Daß sich die Bildungssysteme in Entwicklungsländern und folglich auch die in diesen Bildungssystemen vermittelten Lehrinhalte bisher an westlichen Leitbildern orientiert haben, ist also allgemein anerkannt und bedarf keiner weiteren Diskussion.

Im Aufbau und in der Einführung neuer Ausbildungsgänge für Frauen ist das TTCW zweifellos erfolgreich. Die TTCW-Schülerinnen erhalten eine Ausbildung, die im pakistanischen Bildungssystem bisher einzigartig ist. Entgegen der Aussage von Herrn Behrend, die Ausbildung fände in Bereichen statt, die nicht schon von Männern dominiert sind, handelt es sich doch gerade um eine Ausbildung in sogenannten "Männerberufen". Alle Berufsfelder, in denen TTCW-Absolventinnen arbeiten - in Architekturbüros, Werbeagenturen und Büros generell -, kennzeichnen sich durch eine männerdominierte Arbeitsumgebung. Gerade drei Prozent der Bürokräfte in Pakistan sind Frauen, nur um ein Beispiel zu nennen.

Durch die Ausbildung in "Männerberufen" treten aufgrund der in Pakistan stark ausgeprägten Geschlechtertrennung zahlreiche Probleme für Frauen auf, mit denen sie in sogenannten "Frauenberufen" (z.B. Lehrerin) nicht konfrontiert würden. Nicht wenige Frauen erhalten nach Beendigung ihrer Ausbildung keine Erlaubnis, erwerbstätig zu werden oder empfinden es selbst als ungeschicklich, in Büros mit Männern zu arbeiten. Kommunikationselektronikerinnen werden nur als Sekretärinnen eingestellt, weil sie nicht in den Kundendienst - der Kontakt mit männlichen Kunden bedeutet - geschickt werden können. Graphik-Designerinnen haben eingeschränkte Möglichkeiten, erwerbstätig zu werden, weil viele Jobs ebenfalls den Kontakt mit (männlichen) Kunden und den Besuch anderer Betriebe und Unternehmen erfordern. Keine der Technischen Zeichnerinnen ("mechanical drafting") des ersten Jahrgangs konnte eine Arbeit finden, weil die Arbeitsumgebung in diesem Berufsfeld bis heute ausschließlich von Männern beherrscht wird.

Wenn der Erfolg der im TTCW angebotenen Ausbildungsgänge nicht schon nach den ersten Jahren bzw. nach dem Durchlauf eines ersten Jahrgangs beurteilt werden soll, wie Herr Behrend fordert, so stellt sich mir die Frage, wie der Ausbildungsgang "mechanical drafting" bereits nach dem Durchlauf des ersten Jahrgangs als Mißerfolg erkannt und abgeschafft werden konnte. Hier war die Ausbildung weiterer Frauen anscheinend nicht nötig, um zu erkennen, daß Frauen aufgrund der kulturellen Restriktionen auch in Zukunft keine Erwerbsmöglichkeiten in dem entsprechenden Berufsfeld finden können.

Was die mangelnde Berücksichtigung der eigentlichen Zielgruppe betrifft, so gibt es für die einzelnen Berufsausbildungsprogramme viel mehr Bewerberinnen mit Sekundarabschluß, als letzten Endes zugelassen werden. Die Se-

kundarschülerinnen scheitern nämlich bereits in den schriftlichen Eignungstests überproportional, da sie die Anforderungen, die an sie gestellt werden (z.B. in Englisch, Mathematik usw.) nicht erfüllen können. Niedrigere Einstellungskriterien und einfachere, auf die eigentliche Zielgruppe abgestimmte Lehrinhalte würden den Anteil der Sekundarschülerinnen deutlich erhöhen.

Die Aussage von Herrn Behrend, die 11 Kommunikationselektronikerinnen des ersten Jahrgangs, von denen nur eine zur eigentlichen Zielgruppe gehört, seien die einzigen Bewerberinnen gewesen und deshalb trotz Überqualifizierung aufgenommen worden, ist allerdings nicht ganz richtig. Fast alle dieser Frauen hatten sich nämlich für andere Ausbildungsprogramme beworben und waren in den Bewerbungsinterviews davon "überzeugt" worden, in die Ausbildung zur Kommunikationselektronikerin zu wechseln, da die anderen Ausbildungsbereiche bereits überfüllt waren und es für den Bereich Kommunikationselektronik so gut wie keine Bewerbungen gegeben hatte. Die Überqualifizierung der Schülerinnen ist also auch hier von dem Bewerbungsverfahren erheblich beeinflusst worden. Es ist fraglich, ob sich nicht noch mehr Sekundarschülerinnen bereit erklärt hätten, eine entsprechende Ausbildung zur Kommunikationselektronikerin zu durchlaufen, wenn nicht viele von ihnen schon in den schriftlichen Tests, die den Bewerbungsinterviews vorausgehen, gescheitert wären.

Wenn der Arbeitsmarkt in den Berufsfeldern, für die das TTCW ausbildet, Mindestqualifikationen fordert, die Sekundarschülerinnen nicht erreichen können, so ist dies ein deutliches Zeichen dafür, daß die Berufsausbildungsprogramme für die eigentliche Zielgruppe nicht geeignet sind. Außerdem deuten der hohe Anteil von TTCW-Schülerinnen mit Abitur bzw. Collegeabschluß und die Einstellungspraktiken während der Auswahlverfahren - besonders in Büroberufen werden Frauen mit höheren Qualifikationen bevorzugt - darauf hin, daß die Bildungsdefizite der Schülerinnen eben nicht innerhalb der Ausbildung kompensiert werden können.

Mit meiner Forderung, das Ausbildungsniveau der Programme an den Ausbildungsstandard der eigentlichen Zielgruppe anzupassen, unterstelle ich natürlich, daß es für diese ausgebildeten Frauen auch einen Bedarf auf dem Arbeitsmarkt und eine gesellschaftliche Akzeptanz gibt. Es kann doch nicht unmöglich sein, Berufsausbildungsprogramme zu entwickeln, die bezüglich ihrer Lehrinhalte von Sekundarschülerinnen erlernt werden können und für deren Ausübung vom Arbeitsmarkt keine höheren Qualifikationen gefordert werden. Es kann schließlich nicht darum gehen, den einmal konzipierten Ausbildungsprogrammen die entsprechende Zielgruppe zu suchen. Vielmehr sollten für die ursprüngliche Zielgruppe, Sekundarschülerinnen ohne zusätzliche Qualifikation, angemessene Berufsausbildungsprogramme entwickelt werden. Andererseits läuft das TTCW Gefahr, gut ausgebildete, privilegierte Bevölkerungsgruppen, die sich bereits eine teure Collegeausbildung leisten konnten, mit einer nahezu kostenlosen, durch Entwicklungshilfe subventionierten Ausbildung noch zusätzlich zu fördern. Die unterprivilegierten Bevölkerungsgruppen bleiben dagegen weitgehend ausgegrenzt.

Das Problem, daß der Arbeitsmarkt in den vom TTCW angebotenen Berufsfeldern Mindestqualifikationen fordert, die von Sekundarschülerinnen nicht erreicht werden können, resultiert unter anderem aus der einseitigen Orientierung an den

Arbeitsbedingungen im formellen Wirtschaftssektor. Es stellt sich die Frage, ob nicht durch Einbeziehen des informellen Sektors als potentiell Arbeitsfeld Ausbildungsprogramme konzipiert werden könnten, die für die Zielgruppe angemessen sind. Auch im informellen Sektor gibt es Berufe, die zwar von Frauen ausgeübt werden, die aber bisher noch nicht durch eine fundierte, "formalisierte" Ausbildung erlernt werden können. Ein Beispiel ist der Beruf der Friseurin. In den letzten Jahren sind in den Städten kleine Frisiersalons entstanden, die ausschließlich weibliches Personal beschäftigen und nur für Frauen zugänglich sind. Die einzigen Ausbildungsmöglichkeiten sind bisher jedoch teure Kurse an Privatschulen oder "Training on the job". Ebenso verhält es sich mit dem Beruf der Kosmetikerin, auch ein beliebtes Berufsfeld für weniger qualifizierte Frauen.

Frauen sollten die Möglichkeit haben, eine Berufsausbildung zu erhalten. In vielen Berufen können Frauen jedoch - auch wenn sie zehnmal besser sind als Männer - nicht arbeiten, weil dies mit den sozio-kulturellen und religiösen Gegebenheiten (bes. der Geschlechtertrennung) nicht zu vereinbaren ist. Bestes Beispiel hierfür sind die Kommunikationselektronikerinnen, die nur als Sekretärinnen eingestellt werden, weil sie als Frauen nicht in den Kundendienst geschickt werden können. Auch das TTCW kann mit ca. 10 Absolventinnen pro Jahr - von den 16 Schülerinnen in jedem Ausbildungsgang im TTCW brechen im Durchschnitt über 30 Prozent die Ausbildung vorzeitig ab -, von denen dann vielleicht 5-6 erwerbstätig werden, nicht das gesellschaftliche Umfeld verändern. Berufsausbildung für Frauen sollte aus diesem Grund in Berufsfeldern stattfinden, in denen Frauen trotz kultureller Restriktionen auch arbeiten können. In den letzten Jahren haben Frauen verstärkt Zugang zu Berufen gefunden, die ihnen lange verschlossen blieben. Frauen arbeiten heute in Banken, als Journalistinnen, in der Verwaltung usw.. Der Geschlechtertrennung kommt aber immer noch große Bedeutung zu. Journalistinnen schreiben z.B. für Frauenzeitschriften, die Frauenseite einer Zeitung, oder zu Frauenthemen generell. Arbeitnehmerinnen in Banken bedienen die weibliche Kundschaft oder sind für Tätigkeiten verantwortlich, die wenig Kontakt mit der (männlichen) Kundschaft erfordern. Frauen arbeiten in Bibliotheken, wo sie für den Lesesaal der Frauen verantwortlich sind usw..

Wie die Beispiele zeigen, geht es nicht darum, daß Frauen besser sind als Männer - eine typisch westliche Denkweise -, sondern daß Frauen sich neue Nischen erschließen, in denen sie trotz Geschlechtertrennung und aller damit verbundenen Restriktionen arbeiten können.

klinkt Euch ein ...

In Querverbindungen von Entwicklungsfragen zu Bereichen wie Ökumene und Menschenrechten, Demokratie, Ökologie, Ökonomie und Kultur, Projekten und Partnern in der Zweidrittelwelt und hier

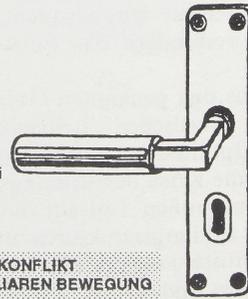
INKOTA-Brief 2/94 u. a. mit:

Schwerpunkt Bevölkerung: Ingrid Spiller: Masse oder Mensch/EKD und »justitia et pax« zur Kairo-Konferenz / Interview mit dem Demographen Prof. Khalatbari / Khushi Kabir (Bangladesch). »Wir sind keine Versuchskaninchen« / Wahlbeobachtungen in Südafrika, El Salvador, Kurdistan / 10. Weltladen-Rundbrief / Termine, Tips u. v. m.



INKOTA - BRIEF ZUM NORD-SÜD-KONFLIKT UND ZUR KONZILIAREN BEWEGUNG

zu beziehen über:
 INKOTA-netzwerk e.V., Georgenkirchstr.
 70, 10249 Berlin
 Tel. 030 - 240 63 207 Fax 030 - 240 63 277
 oder durch Einzahlung des Jahresabobetrages auf
 das Konto 1555000010, Bank für Kirche und Diakonie,
 BLZ 350 601 90,
 Kennwort: INKOTA-Brief



Jahresabo (4 Hefte) 17,50
 DM (Reichsbahn-) bzw.
 29,99 DM
 (Bundesbahngebiet).
 Einzelheft 5 DM bzw.
 7,50 DM